



ANNO DOMINI MDCXCVI
MAY 15
MAY 15
MAY 15

Landshuts schöne Männer

Der jüngst erschienene 20. Band der Reihe „**Die Deutschen Inschriften**“ widmet sich der Stadt Landshut, die mit aufwendigen figürlichen Darstellungen männlicher Bürger auffällt.

Prunkvolles
Grabdenkmal
des herzoglichen
Kanzlers
Wolfgang Viebeck
in St. Martin.

Jeder Inschriftenband hat seine Besonderheit – und meist nicht nur eine. Im Band über die Stadt Landshut, dem nun schon zwölften, an dem die Autorin irgendwie beteiligt ist, ist es – neben inschriftenpaläographischen Besonderheiten und der Ausstattung der Stadtresidenz – die ungewöhnlich große Zahl von Denkmälern für männliche Vertreter von Bürgerschaft und herzoglichem Beamtentum. Auffällig ist, dass die figürlichen Darstellungen auf höchstem Niveau und sehr detailverliebt gearbeitet sind. Es mag vielleicht dem rein weiblichen Bearbeiterinnen-Team geschuldet sein, dass sie uns so sehr ins Auge gefallen sind: Landshuts schöne Männer.

Am Beginn der Reihe steht das Denkmal für den Juristen Martin Seiz genannt Mayr (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 112), ursprünglich in der Frauenkapelle, heute in St. Martin. Er war unter anderem für den Kaiser, aber auch für die reichen Herzöge als Rechtsberater tätig. Sein aus der Münchner Haldner Werkstätte – damals eine erste Adresse für Grabdenkmäler – stammendes Denkmal zeigt ihn uns in Ganzfigur, leicht nach links gewandt, ein

Von **Christine Steininger**

hohes Birett auf dem lockigen Haar, in einem sehr prachtvollen und äußerst ungewöhnlichen Mantel. Er hat einen breiten Pelzkragen und ist nicht bodenlang, sondern erlaubt einen Blick auf die wertvollen Schuhe. Verschlössen wird er durch sicher dem Kleiderluxus zuzurechnende auffällige Verschlüsse aus Kordel und Knebelknöpfen. Am auffälligsten ist jedoch das für den Mantel verwendete Material. Nach dem Muster zu schließen, handelt es sich um einen gemusterten italienischen Seidenstoff, wie er in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts viel gehandelt und weit verbreitet war. Da der Rotmarmor eine Darstellung des Musters nur durch Vertiefen zulässt, sind nähere Angaben zur Art des Stoffes nicht möglich, es kann sich um einen Samt oder einen Damast gehandelt haben. Mäntel aus solchen Stoffen sind auf italienischen Gemälden der Renaissance überliefert. Vorbild für die auf Mayrs Grabstein gewählte Kleidung war also wohl die zeitgenössische italienische Mode. Mayr hatte enge Beziehungen nach Italien; Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., war ein enger Studienfreund. Die figurale Grabplatte Mayrs enthält eine Umschrift, die ihn als gelehrten Mann und Rat des Herzogs benennt. Die Wappen rechts und links seines Hauptes weisen neben seiner Familie auch die seiner Ehefrau aus der Familie Imhof aus. Die Gestaltung seiner Kleidung jedoch, die anders als bei den oben gezeigten Beispielen nicht auf standesspezifische Muster verweist, definiert ihn als weltläufigen Italienfan und seinen Modetraditionen zugewandten Mann. Natürlich zeigt er sich als Gelehrter, Bücher liegen ihm zu Füßen. In diesem Zusammenhang enthält die Inschrift ein interessantes Detail. Denn obwohl Mayr ein bedeutender Jurist und wohl auch Verhandler und Diplomat war, hatte er nie den entsprechenden juristischen Abschluss erworben. Um dieses Faktum zu verbergen, wird er in der Inschrift nicht – wie eigentlich üblich – mit seinem Universitätsgrad, sondern nur als *Iurisque peritus*, in den Rechten bewandert bezeichnet.

Prächtige zeitgenössische Trachten

Nicht weit vom Denkmal für Martin Mayr findet sich das für den herzoglichen Kanzler Dr. Wolfgang Viebeck (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 382). Allein schon durch seine Höhe von über 2,5



Auch Bürger setzten sich Denkmäler, wie der Gastwirt Michael Krätzl in St. Jodok.

Metern fällt es ins Auge. Auch hier ist der Verstorbene in prächtiger zeitgenössischer Tracht abgebildet (Abb. S. 48). Der kurze Brokatmantel gibt den Blick auf ein Wams und kurze Pluderhosen frei, der neu erworbene Adel wird durch das Schwert, dessen Knauf Viebeck in der Linke hält, präsentiert, die Rechte umfasst einen Prunkrosenkranz und ein Büchlein als Zeichen für Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Ungewöhnlich ist die Familiendarstellung. Seine Familie ist ihm zu Füßen kniend und deutlich kleiner gezeigt. Sie spielt auch in der Inschrift keine Rolle. Oben im Rundbogen ist sein Engagement für die Gegen-

reformation durch einen Bibelvers dokumentiert. Die Grabinschrift unten auf einem konvex gestalteten Schriftmedaillon nennt den neu erworbenen Besitz und den Adelstitel.

Herzogliche Beamte, Adelige und Bürger

Neben den herzoglichen Beamten sind es auch Adelige aus der Umgebung, deren Denkmäler in den Landshuter Kirchen die Galerie der schönen Männer ausmachen. Da ist in St. Jodok das Denkmal für Peter von Altenhaus, signiert von Bildhauer Stephan Rottaler (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 219) – das schon mal Thema in „Akademie Aktuell“ war (vgl. Heft 2/2019, Lieblingsstück Goeth). In St. Jodok findet sich auch ein wesentlich späteres Denkmal, das noch Züge eines Rittergrabmals trägt und uns wiederum einen schönen Mann präsentiert, das

Denkmal für den 1619 im Dreißigjährigen Krieg gefallenen Christoph Ludwig Ernst von Haagstorf (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 595). Ihm ließ sein Bruder Adam, als er gute zehn Jahre später zu Ansehen und Einkommen gekommen war, ein figurales Grabmal setzen. Es zeigt uns Christoph Ludwig in typischer Tracht eines Soldaten. Auffällig ist auch hier wieder die Liebe zum Detail, mit der die Bekleidung der Figur gearbeitet ist. Außer Brustharnisch und Schärpe fallen die mit zahlreichen Schleifen befestigten Strümpfe und Gamaschen ins Auge. Neben der Figur ist auf einer Volutenkonsole ein altertümlicher Spangenhelm angebracht, der den jugendlichen Kriegstoten in die Tradition der Landshuter Ritterschaft stellen sollte.

Abgesehen von herzoglichen Beamten und Adeligen gibt es auch Bürger unter

Auffällig ist, dass die figürlichen Darstellungen auf höchstem Niveau und sehr detailverliebt gearbeitet sind.

den schönen Männern. St. Jodok bietet uns hier zwei Denkmäler mit Herren, die als Halbfigur in einer Nische über ihrer Grabinschrift dargestellt sind. Michael Krätzl, Bürger und Gastgeb zu Landshut (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 487), fällt besonders durch seinen prachtvollen Bart ins Auge. Sein Mantel hat einen breiten Pelzkragen, ein kleines Büchlein soll ihn als Beter charakterisieren. Ebenfalls als Beter, jedoch mit gefalteten Händen und Rosenkranz, aber wieder mit bis ins Detail ausgeführter Haar- und Barttracht sowie einem Wams mit auffällig gemusterten Manschetten, Mantel und Pluderhose, zeigt sich 1644 der Bürger und Handelsmann Johann Freinhueber (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 633). Landshut hatte gerade Verwüstungen und Plünderungen im Dreißigjährigen Krieg überstanden, dennoch hatte Freinhueber die Mittel, sich ein solch aufwendiges Denkmal setzen zu lassen.

Viel weiter trieb die Selbstdarstellung der Landshuter Bürgersohn Georg Altdorfer. Seine Karriere führte ihn bis

Der Bürger und Handelsmann Johann Freinhueber mit detaillierter Bart- und Haarpracht in St. Jodok.



NEUERSCHEINUNG

Die Inschriften der Stadt Landshut.
Gesammelt und bearbeitet von
Ramona Baltolu, Mirjam Goeth,
Tanja Kohwagner-Nikolai und Christine
Steininger (Die Deutschen
Inschriften 109), Wiesbaden 2022.

Weitere Informationen zum Projekt
unter [inschriften.net](https://www.inschriften.net)

auf den Bischofssitz von Chiemsee und machte ihn so zu einem der mächtigsten Kirchenmänner im Herzen Europas.

Prunkvolle Grabkapelle

Er ließ sich nicht nur ein Grabdenkmal von dem Augsburger Meister Johann Peurlin setzen (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 155), sondern gestaltete an der Westseite der Martinskirche eine ganze Doppelkapelle als Grabkapelle für sich und seine Familie. Erhalten hat sich ein Schlusssteinprogramm, das das persönliche Wappen des Bischofs, seines Bistums und seiner Vorfahren zeigt (DI 109 [Stadt

Landshut] Nr. 129–130). Im Obergeschoss der Doppelkapelle, dem intimeren Raum, ist ein ausführlicheres heraldisches Programm geboten als im öffentlicheren unteren Raum. Vom Wandgrabmal hat sich nur der zentrale Bildteil mit einer Darstellung des knienden Bischofs im Gebet erhalten, begleitet von einem Diakon, in einem Studierzimmer, ähnlich dem häufig für den Hl. Hieronymus gewählten. Obwohl der Bischof also nicht in einem Kirchenraum dargestellt ist, trägt er die Pontificalien. Vermutlich sollte das Denkmal den Bischof als dem Altar der Kapelle zugewandten Beter zeigen. Interessant ist besonders der Gewandsaum des Pluviales mit der Künstlersignatur des IOANNES PEURLIN DE AVGVSTE. Peurlin setzte nicht einfach als Steinmetz seinen Namen auf die Platte. Er imitierte bei den Buchstaben Goldstickerei. Wir wissen übrigens nicht, ob Georg Altdorfer in seiner Kapelle beigesetzt wurde. Er starb auf einer Reise zum Reichstag an einem Schlaganfall.

Wie es mit Landshuts schönen Männern endete, zeigt ein weiteres Denkmal der Altdorferkapelle, das sich Georgs Bruder Hans, der Bau und Ausstattung der Kapelle für den Bischof betreute, dort für sich setzen ließ (DI 109 [Stadt Landshut] Nr. 167). Mit langen Schritten bewegt sich der Tod in Gestalt eines Skeletts auf den Betrachter zu, gerade im Begriff, den Bogen, auf dessen Sehne er schon einen Pfeil gesetzt hat, zum Schuss zu erheben. MEMENTO MORI mahnt das Bild den Betrachtenden.

Dr. Christine Steininger

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im BADW-Projekt „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“, das im Akademienprogramm finanziert wird.
